Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 217. Sonnabend, den 18. September abends. **1897.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 15. September. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Bergarbeiter, jetzigen Soldat Curt Oeser der 6. Kompagnie des 5. Infanterie-Regiments „Prinz Friedrich August" Nr. 104 zu Chemnitz nach erlangter Großjährigkeit die Erlaubniß zum Tragen der ihm im Jahre 1895 für die am 6. Juli desselben Jahres unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung einer Frau vom Tode des Ertrinkens im Mühlgraben zu Schedewitz verliehenen silbernen Lebensrettungsmedaille am weißen Bande ertheilt worden.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Königl. Sächsische Geheime Finanzrath a. D. Jencke in Essen den ihm von Sr. Majestät dem Könige von Siam verliehenen Kronenorden 2. Klasse annehme und trage.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen.

Bei der Verwaltung der Staatseisenbahnen sind ernannt worden: Fischer, Gerber und Richter, zeither Stationsassistenten I. Kl., als Bahnhofsinspektoren II. Kl. in Coßen, Plauen i. V. u. Bhf. und Golzern; Opp, zeither Aufseher I. Kl., als Bahnhofsinspektor II. Kl. in Schlettau; die nachgenannten Bureauaspiranten als Bureauassistenten: Karl Max Ludwig Fischer, Fröhlich, Groß, Naumann, Friedrich Maximilian Schulze, Semank, Sommer, Steinert und Voigtberger in Dresden, Dimter und Schneider in Chemnitz und Lisch in Leipzig II; die nachgenannten Stationsaspiranten als Stationsassistenten II. Kl.: Heise in Roßwein, Hellinger in Reichenbach i. V., Hendel in Schönheider Hammer, Klein in Ebersbach, Lagois in Greiz, Lützendorf in Olbernhau, Lunze in Radeberg, Machold in Altenburg, Rothe in Gera (Reuß), Schilling in Glauchau, Schulze in Lehndorf, Seifert in Pirna, Uhlemann in Chemnitz und Urban in Bodenbach; Haubold, zeither Stationsaspirant als Aufseher II. Kl. in Marienberg-Eisenberg; Lehmann, zeither Weichenwärter II. Kl., als Weichenwärter I. Kl. in Flöha; Deubel, Krönert und Frommer, zeither Hilfsweichenwärter, als Weichenwärter II. Kl. in Glauchau, Falkenau und Weida; Rudolph und Wunderlich, zeither Vorarbeiter, als Bahnwärter Zwönitz-Chemnitz 12 und Zittau Oybin 2; Kräuterer, Kentsch (Militäranwärter), Schwarze und Tanneberger, zeither Stellvertreter, als Bahnwärter Reitzenhain-Flöha 11, Bodenbach-Dresden 9/9*, Neustadt-Dürröhrsdorf 4 und Dresden-Elbewerda 5.

Bei der Post-Verwaltung sind ernannt worden: Kretzschmar, zeither Ober-Postdirektionssekretär, als Postkassirer in Meerane; Schulz, zeither Ober-Postassistent in Wallendorf (Sachsen-Meiningen), als solcher im Bezirke der Kaiserl. Ober-Postdirektion zu Dresden.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Innern.

Angestellt beziehentlich befördert wurden: Heinrich Fürchtegott Kießig, Inventaraufseher an der Landesanstalt Hubertusburg, als Oberaufseher und Inventarverwalter daselbst; Robert Bernhardt Uhlemann, Aufseher an der Landesanstalt Hoheneck, als Inventaraufseher an der Landesanstalt Hubertusburg; Ernst Reinhold Heberle, Pfleger an der Landesanstalt Hubertusburg als Gartenaufseher daselbst; Karl Friedrich Robert Polster, Oberwächter, Franz Friedrich Hölzel, Wächter, Karl Michael Jitner, Wächter und Friedrich Otto Henning, Hilfsaufseher an der Landesanstalt Waldheim, sämmtlich als Aufseher daselbst; Max Paul Spörl, Wächter und Karl Ernst Bernhard Müller, Hilfsaufseher an der Landesanstalt Zwickau, als Aufseher daselbst; Paul Hermann Schumann, Hilfsaufseher und August Bernhard Kadner, Wächter an der Landesanstalt Hoheneck, als Aufseher daselbst. — Versetzt wurde Karl Hartwig Schmidt, Oberaufseher an der Landesanstalt Hubertusburg, in gleicher Eigenschaft an die Landesanstalt Waldheim.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die 3. ständige Lehrerstelle an der 8klassigen Schule zu Claußnitz bei Burgstädt. Collator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt und Amtswohnung. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Zeugnisse bis in die neueste Zeit bis zum 9. Oktober bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Böhme zu Rochlitz einzureichen.

Im Geschäftsbereiche des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums sind oder werden demnächst folgende Stellen erledigt; davon sind zu besetzen A) nach dem Kirchengesetze vom 8. Dezember 1896: vacat. — B) im regelmäßigen Besetzungsverfahren: das Pfarramt zu Spitzkunnersdorf (Oberlausitz) — Kl. II (B) — Collator: Majoratsherr von Kyaw auf Hainewalde; das Pfarramt zu Pegau (Borna) — Kl. III (A) — Collator: der Stadtrath daselbst; das Pfarramt zu St. Johannis in Leipzig (Leipzig I) — Kl. VIII (B) — Collator: der Stadtrath daselbst.

Hierüber ist zu besetzen: das neubegründete Pfarramt zu Toschütz (Dresden II) — Kl. I — Collator: das evang.-lutherische Landesconsistorium; das wiederaufgezogene Diakonat zu Frohburg (Borna) — Kl. I — Coll.: Frau verw. Generallieutenant Krug von Nidda, Excellenz, auf Frohburg.

Angestellt wurde, bez. befördert: Ernst Clemens Hennig, Diakonatsvikar in Bischofswerda, als Diakonus daselbst (Radeberg).

Nichtamtlicher Teil.

König Oskar von Schweden und Norwegen.

Mit dem heutigen Tage beginnen in Stockholm die Feierlichkeiten zum fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläum König Oskars II., der am 18. September 1872, als Nachfolger seines Bruders, Karls XV., den schwedischen Thron bestiegen hat. Mit Freude und Stolz kann der Monarch auf das verflossene Vierteljahrhundert seiner Regententhätigkeit zurückblicken. Getreu den Grundsätzen, welche das schwedische Königshaus von seinem Stammvater Karl Johann, dem Begründer der schwedisch-norwegischen Union, als heiliges Vermächtnis überkommen hat, widmete sich König Oskar in treuester, gewissenhaftester Friedensarbeit der Erfüllung der Regentenpflichten auf allen Gebieten des Staatslebens. Der gewaltige Fortschritt, der erreicht worden ist, findet seinen glänzenden Ausdruck in der Nordischen Ausstellung, welche das Jubiläumsjahr verherrlicht.

Indessen nicht bloß als Regent, sondern auch als Dichter und Redner, als Gelehrter und Schriftsteller nimmt König Oskar unter den Häuptern der europäischen Staaten einen hervorragenden Rang ein. Vor allem ist es die eigenartige Persönlichkeit, das bei einer vielseitigen Begabung so fernige und schlichte Wesen des Fürsten, was zu verehrender Betrachtung einlädt.

Schon in frühester Jugend widmete sich Prinz Oskar, der, als dritter unter den Söhnen Oskars I., kaum Aussicht hatte, den Thron zu besteigen, den Angelegenheiten der Marine. Daneben traten aber auch zu der Zeit, da der Prinz in Upsala wissenschaftlichen Studien, insbesondere dem Studium der Geschichte oblag, litterarische und künstlerische Neigungen hervor. Herders „Cid" und Goethes „Tasso" wurden von ihm in schönen, wohlklingenden Versen ins Schwedische übertragen. Bald erschienen auch eigene Gedichte des Prinzen, in welchen sich ein durch vornehme Form und inneren Gehalt ausgezeichnetes lyrisches Talent verriet. Eine Gedichtsammlung vom Jahre 1858, in welcher sich die Liebe zur See mit der Neigung zu den Musen vereinigt zeigte, „Ur svenska flottans minnen" (Erinnerungen der schwedischen Flotte) wurde von der Akademie in Stockholm preisgekrönt. Die gesammelten Schriften des Prinzen, lyrische und dramatische Dichtungen, einige philosophische Abhandlungen, Beiträge zur schwedischen Kriegsgeschichte und das biographische Werk „Karl XII." enthaltend, erschienen im Jahre 1871. Die Universität Lund hatte drei Jahre zuvor den Verfasser zum Ehrendoktor ernannt. Im selben Jahre, 1868, hatte Prinz Oskar eine besondere Gelegenheit, seine hervorragende Begabung als Redner zu erweisen. Die Militärakademie in Stockholm feierte den 150. Jahrestag des Todes Karls XII. Dabei hielt der Prinz die Festrede, die großes Aufsehen erregte und später in englischer und deutscher Sprache veröffentlicht wurde.

Auch als König hat Oskar II. sein Interesse für Kunst, Litteratur und Wissenschaft in unvermindertem Maße gezeigt. Ein tiefes Verständnis für Aufgabe und Bedeutung der Presse verriet die Rede, welche der König vor einigen Monaten bei einem Festmahl hielt, welches die Mitglieder des internationalen Journalistenkongresses auf dem Königl. Sommerschloß Drottningholm vereinigte.

Uebrigens hat der König auf allen Gebieten des staatlichen Lebens sich mit unermüdlichem Eifer der Entwicklung der Kräfte seines Landes gewidmet. Der Gewerbfleiß nahm unter seiner Regierung einen großen Aufschwung, das Eisenbahnnetz wurde bedeutend erweitert und verbessert; auch zu Nutz und Frommen der Landwirtschaft wurden Reformen eingeführt, wodurch die Quellen natürlichen Reichtums für die nordischen Lande immer umfassender erschlossen wurden.

Bei der bevorstehenden Huldigung der Wissenschaften und Künste, die einen Glanzpunkt der Jubiläumsfestlichkeiten bilden wird, werden außer den in- und ausländischen Akademien auch technische Institute und Observatorien durch berufene Vertreter bewilligt sein. Mehrere Universitäten werden dem Monarchen die seltene Auszeichnung darbringen, ihn zum Doctor hon. c. in allen vier Fakultäten zu ernennen.

Seinem Wahlspruch: „Dem Wohle der Brudervölker" ist der König während seiner ganzen Regierungszeit treu geblieben. Er bezeichnet denselben als „Ausdruck meiner innigen Liebe für die beiden von meinem großen Stammvater vereinigten Völker, deren Glück mein höchstes irdisches Ziel sein soll."

Wie groß infolge dieser durch ein langes segensreiches Walten bekundeten Gesinnung des Königs seine Volksbeliebtheit ist, geht u. a. aus dem hohen Betrag des durch private Beiträge zusammengekommenen Jubiläumsfonds hervor. Nicht weniger als rund 3 Mill. Kronen sind beigesteuert, um einer vorläufigen Bestimmung des Königs gemäß später zur Errichtung von Volkssanatorien für Lungenkranke Verwendung zu finden.

Auch in Deutschland haben dem König Oskar II. seine hervorragenden Eigenschaften und die unserem Volke gewidmeten freundlichen Gesinnungen in den weitesten Kreisen die aufrichtigsten Sympathien erworben. Nicht bloß die Anteilnahme unseres dem schwedisch-norwegischen Königshause durch Verwandtschaft verbundenen Kaiserhauses, sondern auch die aus der Mitte des deutschen Volkes hervorgehenden Kundgebungen werden die dem Königlichen Jubilar in Deutschland entgegengebrachten Gesinnungen hoher Verehrung zum Ausdrucke bringen.

(„Nordd. Allg. Ztg.")

Die Vorbereitung künftiger Handelsverträge

lassen sich die beteiligten Kreise mit großem Ernste angelegen sein und vor allem haben sie richtigerweise den Weg gewählt, sich schon jetzt mit der Reichsregierung in Verbindung zu setzen. Am 25. dss. Mts. schon wird im Reichsamte des Innern eine Konferenz stattfinden, zu der Vertreter der verschiedenen Richtungen und Körperschaften geladen sind, um durch eine gemeinsame Aussprache den richtigen Weg zu finden, auf dem man die verschiedenen gutwilligen Kräfte zu dem gemeinsamen Werke vereinigen kann. Hoffentlich gelingt es bei dieser Gelegenheit, eine Einigung unter den mehreren Korporationen herbeizuführen, die die Führung in der Angelegenheit für sich beanspruchen. Sollte die eine oder die andere dieser Richtungen glauben, meint zutreffend die „Kölnische Zeitung", daß sie mit ihren besonderen Wünschen allein als Siegerin aus diesen Besprechungen hervorgehen könnte, so würde sie sich in einem Irrtum befinden. Ohne Unterstützung und Billigung der Regierung ist eine begutachtende Körperschaft undenkbar, und die Regierung kann unseres Erachtens da nicht anders handeln, als daß sie auf eine Einigung zwischen den verschiedenen Richtungen hinarbeitet. Sie gedenkt auch in diesem Sinne vorzugehen und den zur Konferenz berufenen Herren keinen Zweifel darüber zu lassen, daß sie als eine patriotische Pflicht von ihnen fordert, unter Verzicht auf Sondermeinungen sich unter sich zu einigen und es so der Regierung zu ermöglichen, eine große Vertretung aller Erwerbsstände zu schaffen, die, mit unbedingter Sachkunde die nötige Autocität verbindend, der Regierung die erforderliche Hilfe bei dem schwierigen Werke bieten kann, das eine überaus sorgsame und jedenfalls sehr lange dauernde Arbeit erfordern wird.

Über die Grundsätze, von denen man bei den vorbereitenden Beratungen auszugehen haben wird, hat sich der Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Bueck, wie wir den „Berl. Pol. Nachr." entnehmen, in einer besonderen Denkschrift folgendermaßen ausgesprochen:

Zunächst würde die Wirkung unserer Zölle auf die Einfuhr zu prüfen sein in der Richtung, wie die einzelnen Industrien und die Zweige derselben durch die fremde Einfuhr beeinflußt werden. Aus dieser Prüfung muß sich die Bemessung des für den Bestand und das Gedeihen unserer gewerblichen Thätigkeit erforderlichen Mindestbetrages der deutschen Zölle ergeben. Von fast noch höherer Bedeutung ist es, zu ermitteln, bei welchem von den anderen vertragschließenden Lande festzustellenden höchsten Zollsatze noch auf die Möglichkeit einer diesseitigen Ausfuhr des betreffenden Artikels zu rechnen wäre. Die Ermittelungen nach diesen beiden Richtungen bilden die Grundlage für die bei den Verhandlungen zu machenden Zugeständnisse und zu stellenden Forderungen. Es ist nun zu erwägen, wie es möglich sein würde, in diesen Beziehungen die thatsächlichen Verhältnisse richtig zu ermitteln und klar darzustellen. Zu diesem Zwecke ist die Ein- und Ausfuhrstatistik ein wertvolles Hilfsmittel, aber allein in keiner Weise ausreichend, da sie insbesondere von der Ausfuhr kein richtiges Bild giebt. Die schriftlichen Gutachten von Körperschaften und sachverständigen Personen sind als Hilfsmittel keineswegs zu unterschätzen, als alleinige Grundlage für den Abschluß von Handelsverträgen würden sie jedoch durchaus nicht genügen.

Bei den Arbeiten des Zollbeirats für den deutsch-russischen Handelsvertrag konnte in den meisten Fällen die Erfahrung gemacht werden, daß die Interessenten, und unter diesen auch viele solche, die in hohem Maße als sachverständig angesehen werden mußten, wohl sehr schnell bereit sind, ihre meistens sehr weitgehenden, häufig auf den ersten Blick unschwer als unerfüllbar zu erkennenden Wünsche in Bezug auf die Feststellung der sie interessierenden Tarifpositionen des Auslandes zu äußern, daß sie aber nur in den seltensten Fällen geneigt sind, die bezüglich ihrer eigenen Artikel gestellten Fragen genau und den Thatsachen entsprechend zu beantworten. Die Beweggründe für diese Handlungsweise liegen sehr nahe, sie sind zu suchen in der meistens unbegründeten Besorgnis, durch die außergewöhnliche Gewährung von Einblicken in die private geschäftliche Thätigkeit Schaden zu erleiden, oder in der Hoffnung, durch Uebertreibungen oder Verschleierungen der Erreichung günstiger Bedingungen Vorschub zu leisten. Eine andere vom Zollbeirat gemachte Erfahrung ist höchst charakteristisch. Wenn nach hartem Kampfe mit den russischen Unterhändlern die Ermäßigung der russischen Tarifposition in vorläufiger Feststellung zwar gelungen, dabei aber Zweifel entstanden war, ob der Betrag der Ermäßigung Bedeutung für die betreffende Industrie habe, so wurde fast regelmäßig bei den Interessenten angefragt. Fast mit gleicher Regelmäßigkeit ging die Antwort ein, daß die Ermäßigung nicht ausreiche, um irgend welchen Export nach Rußland zu ermöglichen, daß jede Aussicht auf ein Geschäft nach dort schwinden müsse, wenn es nicht gelingen sollte, eine weitere Ermäßigung zu erringen. In sehr vielen Fällen mußte der Zollbeirat im Auftrage der deutschen Unterhändler anworten, daß die Erlangung eines weiteren Zugeständnisses aussichtslos sei; hieran wurde die Bemerkung geknüpft, daß man bei der behaupteten Bedeutungslosigkeit der Ermäßigung für die Industrie auf dieselbe verzichten werde, um sie gewissermaßen als Kompensation zur Erreichung wirksamer Zugeständnisse bei einer anderen Tarifposition zu benutzen. Dann lief gewöhnlich auf schnellstem Wege die Bitte ein, wenn mehr nicht zu erreichen sei, doch nur nicht auf die Ermäßigung zu verzichten, da die Hoffnung, zu dem erreichten Satze in das russische Geschäft zu kommen, doch nicht ganz ausgeschlossen sei.

Diese Versuche, günstigere Bedingungen zu erreichen, sind, wie bereits gesagt, sehr naheliegend und erklärlich, in ihrer Gesamtheit sind sie aber dahin zu charakterisieren, daß die von ihnen beeinflußten schriftlichen Gutachten der Interessenten nur wenig geeignet sind, zur Klärung und Orientierung beizutragen, daß sie im Gegenteil die wahre Gestaltung der Dinge verschleiern und daher leicht irreführen können. Dieses Urteil muß im Durchschnitt auch über die schriftlichen Gutachten der Vereine, Verbände, Handelskammern und kaufmännischen Korporationen gefällt werden. Dabei soll durchaus nicht behauptet werden, daß, wo die Vorstände in irgend einer geeigneten Form eigene eingehende Ermittelungen anstellen, nicht auch die Berichte der erwähnten Körperschaften höchst brauchbares Material bieten könnten. Im Durchschnitt der Fälle aber werden solche Vereinigungen sich darauf beschränken, Gutachten von ihren Mitgliedern einzufordern und auf Grund dieser dann den Hauptbericht zu erstatten; diesem werden die geschilderten Mängel aus naheliegenden, bereits angedeuteten Gründen vielleicht noch in höherem Maße anhaften, wobei sich besonders die Scheu bethätigen wird, den in den Körperschaften befindlichen Konkurrenten einen Einblick in die eigene Geschäftsthätigkeit zu gewähren.

Nach den vom Zollbeirate gemachten Erfahrungen treten diese Mängel entweder gar nicht oder in weit geringerem Maße hervor, wenn die Sachverständigen im persönlichen Verkehre von Mann zu Mann vernommen werden, die durch ihre Stellung, ihren Charakter, ihre praktische Auffassung und Handhabung der zu erörternden Fragen den Sachverständigen Vertrauen einflößen. Es hat sich gezeigt, daß unter diesen Umständen die Vernommenen geneigt sind, selbst weitgehende Mitteilungen, auch solche sehr vertraulicher Art über ihre geschäftlichen Verhältnisse zu machen und dadurch zur Klarlegung der Thatsachen beizutragen. Dabei kann freilich nicht unterlassen werden, die Angaben der vernommenen Sachverständigen thunlichst genau und sorgfältig an der Hand des vorhandenen Materials wie der Statistik oder durch Vergleich mit den bereits vorliegenden Aussagen anderer Sachverständiger zu prüfen und im Zweifelsfalle durch Vernehmung weiterer Interessenten die Sache gänzlich zu klären. Um in dieser Weise vorzugehen, muß die Zentralstelle wissen, wo die geeigneten Sachverständigen für jede Tarifposition zu finden sind. Diese Aufgabe ist recht schwierig, sie gehört zu den sorgfältig zu behandelnden Vorarbeiten, und bei ihrer Lösung wird die Zentralstelle wesentlich auf die Mitwirkung der industriellen und wirtschaftlichen Verbände, Handelskammern und kaufmännischen Korporationen angewiesen sein. Wann und in welchem Umfange Sachverständige zu berufen, wie sie in Bezug auf den Abschluß kommender

Kunst und Wissenschaft.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 17. September: „Carmen". Oper in vier Akten von H. Meilhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet.

Die Anziehungskraft der Oper, von nur wenigen Meisterschöpfungen französischer Herkunft erreicht, erweist sich nach den vielen Wiederholungen im Verlauf der Jahre als keineswegs gemindert. Um so mehr spricht dies für die Lebensfähigkeit des Werkes, als unsere Hofbühne über eine besonders geeignete, rassekräftige Vertreterin der problematischen Titelrolle bisher nicht verfügte. Der letzteren rein musikalische Wirkung hat seit der Übertragung der Partie an Frl. v. Chavanne unleugbar gewonnen, und nach Kräften bleibt diese ernst und erfolgreich strebende Künstlerin bemüht, eine ihrem Naturell und Gestaltungsvermögen fernliegende Aufgabe so charakteristisch als möglich durchzuführen. Mit Freude nimmt man wahr, daß die gesangliche Wiedergabe ausgeglichener geworden ist und an Noblesse kaum zu wünschen übrig läßt. Ein entschiedener Gewinn für die Vorstellung ist der José des Hrn. Anthes, der mit seinen schönen Mitteln, seiner künstlerischen Intelligenz und Wärme des Vortrags gar wesentlich zur Belebung des Gesamteindruckes beiträgt. Hrn. Perron fehlt die rechte Lebensfreude zur Verkörperung des Escamillo. Die Rolle zählt auf einen ausgesprochenen Baßcharakter, ihre gesanglichen Trümpfe werden deshalb von unseren Baritonisten nie ausgespielt. Als Micaela machte Frl. v. Zadora ihren ersten theatralischen Versuch. Die schüchterne Anfängerschaft nach der darstellerischen wie gesanglichen Seite verdeckte nicht eine in jeder Beziehung sympathische Begabung. Die junge Sängerin, der die deutsche Sprache noch ersichtlich große Schwierigkeiten bereitet — besonders beim Dialog war die slavische Herkunft stark fühlbar — besitzt eine ausreichend ergiebige Mezzosopranstimme von angenehmer Klangfarbe, die bei gleichmäßiger Ausbildung der Register, insbesondere der noch ungenügend entwickelten Kopfstimme vorteilhafte Entfaltung und gesteigerte Tragkraft verspricht. Der Vortrag bezeugt musikalische Intelligenz und Empfindung. Das zahlreiche Publikum bezeigte der Debütantin aufmunterndste Teilnahme.

Novellen von Ludwig Jacobowski.

Die jüngste Mode auf dem Gebiete der Erzählungslitteratur, die Mode, nicht mehr einzelne Werke, sondern gleich lange Reihen und womöglich ganze Bibliotheken von Romanen und Novellen in einem bestimmten Rahmen zu veröffentlichen und einen Gesamttitel sowie Format, Druck und Einband als Bürgen für den inneren Wert alles in diesem Zusammenhang Veröffentlichten zu stellen, kommt keineswegs immer den Schriftstellern zu gute. Es giebt eben viele Leute, die der Meinung von Falstaffs Schneider sind und denen Bardolphs Bürgschaft nicht gefällt. In den roten Bänden von Engelhorns Romanbibliothek, den blauen von Schottländers „Unterwegs und Daheim" und zahlreichen ähnlichen Sammlungen werden gute und mittelmäßige, ja notorisch schlechte Erzählungen so verbunden, daß sie gewissermaßen als gleichberechtigt erscheinen, die obligaten Waschzettel haben für alle das gleiche freundliche und eben darum unwirksame Lob. Geraten wirklich vortreffliche und eigentümliche Gebilde in diese allzubreiten Galerien hinein, so sind sie eines guten Teils ihrer Wirkung beraubt. Hier gilt das Gleiche, was sich bei der Veröffentlichung in Zeitschriften beobachten läßt. Eine Monatsschrift hat vielleicht nur fünfundzwanzigtausend und irgend eine andere Wochenschrift zweihundertundfünfzigtausend Leser. Aber die fünfundzwanzigtausend sind gewöhnt, auf die Namen der Verfasser zu achten, der Eigenart des einzelnen Schriftstellers eine gewisse Teilnahme zu widmen, die zweihundertfünfzigtausend fragen nichts nach litterarischen Besonderheiten, betrachten alles als Lesefutter, „süßes, vortreffliches Heu", wie der Kunstphilosoph Zettel sagt. Wer sich das vor Augen hält, der wird einen Erzähler nicht immer darum glücklich preisen, weil ihm die Einschaltung seiner Erzählungen in eine vielverbreitete Bibliothek von vornherein einen großen Leserkreis sichert.

Zwischen den länglichen Bändchen der Schottländerschen „Unterwegs und Daheim"-Folge begegnen uns zwei Erzählungen von Ludwig Jacobowski, einem jüngeren Berliner Schriftsteller, den wir seither nur als feinfühligen Lyriker und Kritiker kennen lernten, der aber auch ein vortreffliches Lustspiel geschrieben haben soll und der jedenfalls in den beiden Novellen, die wir hier im Auge haben, ein phantasievolles und ebenso nach seelischer Vertiefung wie nach äußerer Belebung strebendes Erzählertalent erweist. Die erste dieser Novellen „Anne Marie", ein Berliner Idyll in Form eines Briefes, ein aus der Alltäglichkeit des reichshauptstädtischen Lebens herausgegriffenes, durch den Hauch echter Empfindung und traumhafter Erinnerung sowie einer leisen Ironie verklärtes Erlebnis. Der Verfasser erhebt ein naturalistisches Motiv zu reinerer und feinerer Wirkung und entwickelt in einfach klarer Weise seine Geschichte. Das Alltägliche, sich tausendfach Wiederholende hat doch für jeden, der es erleben muß, eine Besonderheit, und diese zu erfassen und herauszubilden, bleibt eben die Aufgabe des Poeten. Spannung hat dies Berliner Idyll gar nicht, aber warme Teilnahme und ein heiteres Lächeln erweckt es und es ist immerhin bedeutungsvoll, daß die der jüngsten Generation angehörigen Erzähler auf Wirkungen wieder ausgehen, die noch vor einem Lustrum ruhig für veraltet erklärt wurden. Eine zweite tragische Erzählung, „Der kluge Scheikh" nennt sich ein Sittenbild aus Nordafrika und bezeugt ebenso wie das Berliner Idyll, ja noch mehr als dieses, die Kraft Jacobowskis, eine Erfindung lebendig vorzutragen und einen einmal gewählten Ton festzuhalten. Die Geschichte selbst, in der ein Kabylenscheikh an seinem ungetreuen Weibe Rache nimmt, ohne sich doch der Blutrache ihrer Familie auszusetzen, und seinen Nebenbuhler zum Werkzeug seines Hasses macht, ist nichts weniger als gewinnend, und jeder Leser wird schließlich mit dem alten Ali sagen: „Allah weiß und sieht alles, Scheikh! Wenn Du am Tage des jüngsten Gerichts über die Brücke der Gläubigen gehst, ich sage Dir, Scheikh, bei Allah und dem heiligen Propheten, fallen wirst Du in den Rachen der Hölle, in den Rachen der Hölle wirst Du fallen." Aber erzählt ist die Geschichte vortrefflich und die Stimmung ist bis auf die landschaftlichen Bilder durchaus so charakteristisch, daß man meinen sollte, der Verfasser hätte Nordafrika und die Zelte der Wüstennomaden gesehen.

An dies nordafrikanische Sittenbild knüpft sich unmittelbar eine allgemeine Betrachtung. Welch ein Unterschied zwischen der Art, die Naturvölker zu schildern, hat sich im Laufe eines Jahrhunderts herausgebildet. Als das achtzehnte zu Ende ging, fing die Phantasie der Erzähler an, sich mit einer gewissen Vorliebe den Bildern exotischen und fremden Lebens zuzuwenden. Unter dem Einfluß Rousseaus, Georg Forsters wurden die Gegensätze zur europäischen Hyperkultur herausgegeben und Träume idyllischen Glückes an Hütten mit Palmblattdächern geknüpft. Jetzt am Ende des neunzehnten Jahrhunderts steht die Poetenphantasie unter der Herrschaft der ethnographischen Erkenntnisse, sie giebt keine braunen und schwarzen Idealgestalten mehr; Jacobowskis Scheikh Hamid, dem es hart ankommt, 200 Frcs. für das schönste Mädchen seines Stammes zu bezahlen und der im Ingrimm über die Untreue Fatthumes doch noch an das Kaufgeld für die Frau denkt, das er nun wieder erhalten kann, der Vater, der vor allem beklagt, daß er das schöne blanke Geld zurückzahlen müsse, sind bezeichnend für die scharfe und kühle Realistik, die inzwischen herrschend geworden ist. Daß auch dabei weniger der Drang zu objektiver Darstellung als die Grundstimmung der Erzählerin und daneben das künstlerische Verlangen nach neuen Motiven obwaltet,